

Gottesdienst für Menschen mit Demenz mit der ganzen Gemeinde

Umhüllt vom Mantel der Liebe

Am 11.11.2018, Blosenbergtirche

Gottesdienst mit Dialogpredigt von Pfarrerin Carmen Stamer und
Pfarrerin Claudia Krüger

Ablauf:

Orgel

Eingangslied: 447, 1-3+6+7 Lobet den Herren

Sprecherin 1:

Begrüßung, Votum, Wochenspruch

Psalm 23 (711)

Gebet, Stille

Sprecherin 2: Lesung:

GEBORGEN IST MEIN LEBEN IN GOTT

Manchmal habe ich Angst.

Ich bin ganz alleine.

Wer ist da, der mich tröstet?

Geborgen ist mein Leben in Gott.

Manchmal bin ich traurig.

Oft weiß ich nicht – warum ...

Wer ist da, der mich in seine Arme nimmt?

Geborgen ist mein Leben in Gott.

Manchmal habe ich das Gefühl,
dass mich niemand leiden mag.

Oft mag ich mich selbst nicht.

Wer ist da, der mich verstehen will?

Geborgen ist mein Leben in Gott.

Manchmal bin ich feige.

Ich traue mich nicht den Mund aufzumachen.

Ich habe nicht den Mut, das Rechte zu tun.

Wer ist da, der mir hilft?

Geborgen ist mein Leben in Gott.

Manchmal habe ich Angst vor dem Sterben.

Ich versuche, mir das vorzustellen.

Wer ist da, der mich in dieser Angst begleitet?

Geborgen ist mein Leben in Gott.

Er hält mich in seinen Händen. Amen.

„Geborgen ist mein Leben in Gott“ – dafür wollen wir Gott von
Herzen danken mit dem Lied:

Lied: 302, 1-3+8

Du meine Seele, singe

Dialogpredigt zu Elia am Horeb, 1. Könige 19, 1-7

Sprecherin 1: Hallo ...– du hast heute aber einen schicken Mantel an!

SprecherIn 1: Gell, der ist schön?! Er ist zwar ein wenig altmodisch, aber erhält toll warm und man kann sich richtig reinkuscheln.

SprecherIn 2: Da frierst du bestimmt nicht, wenn es jetzt bald wieder so richtig regnerisch und kalt draußen wird!

SprecherIn 1: Genau, er schützt mich wunderbar gegen Wind und Wetter.

SprecherIn 2: Da fällt mir ein, heute ist ja auch der 11.11. ...

SprecherIn 1: Stimmt... Heute beginnt die 5. Jahreszeit und der Fasching...

SprecherIn 2: An das hab ich jetzt aber gar nicht gedacht...

SprecherIn 1: Ach richtig - St. Martin ist ja auch noch...

SprecherIn 2: Da ging es doch auch um einen Mantel, wenn ich mich recht erinnere... Aber, erzähl doch mal, wer war nochmal dieser St. Martin und was hat er getan, dass wir uns heute an ihn erinnern?

SprecherIn 1: Martin war ein römischer Soldat und lebte im 4. Jahrhundert nach Christus. Der Legende nach ritt er an einem klirrend kalten Wintertag an einem hungernden und frierenden Bettler vorbei. Ein eisiger, schneidender

Wind blies über das Land und Schneeflocken wirbelten. Der Bettler trug nur ein paar Lumpen und fror erbärmlich. Er tat Martin so leid, dass er sofort vom Pferd sprang, sein Schwert nahm und seinen warmen Mantel teilte. Die eine Hälfte des Mantels behielt er für sich. Die andere Hälfte des Mantels gab er dem frierenden Bettler.

In der folgenden Nacht sei ihm dann im Traum Christus erschienen, bekleidet mit dem halben Mantel, den Martin dem Bettler gegeben hatte. Und so hat Martin ganz im Sinne Jesu gehandelt, der einmal gesagt hat: „Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet ... Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

SprecherIn 2: Aus Liebe und Barmherzigkeit hat Martin gehandelt. Er hat sich anrühren lassen vom Schicksal dieses armen Mannes und ihm Wärme, Leben und Liebe geschenkt. Damit kann Martin ein Vorbild auch für uns alle sein: dass wir immer wieder lernen, mit anderen zu teilen – unseren Besitz, aber auch unsere Liebe, unsere Aufmerksamkeit, unsere Zeit.

SprecherIn 1: Martin hat wohl gespürt, dass dieser Mann bedürftig ist...

SprecherIn 2: ... in erster Linie nach Kleidung und vielleicht auch nach Nahrung, dann aber sicher auch noch nach viel mehr...

SprecherIn 1: Genau, er war bedürftig danach, wirklich gesehen und wahrgenommen zu werden, und er sehnte sich auch nach Geborgenheit. Bestimmt hat er sich dort auf dem eiskalten Boden völlig allein und verloren gefühlt.

SprecherIn 2: Wo du gerade von Sehnsucht nach Geborgenheit und dem Gefühl des Verlassen-seins sprichst, muss ich auch an den Propheten Elia denken.

SprecherIn 1: Ja, der war in eine arge Krise geraten und wusste nicht mehr aus noch ein. Er hockte ganz erbärmlich in der Wüste unter dem Ginsterbusch und war nur noch verzweifelt.

SprecherIn 2: Die Geschichte müssen wir vielleicht nochmal hören, die kennen sicher nicht alle von uns.

SprecherIn 1: Textlesung 1. Könige 19, 1-4

1 Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte.

2 Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!

3 Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.

4 Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben

und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.

SprecherIn 2: Textlesung 1. Könige 19, 5-7

5 Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!

6 Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.

7 Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

8 Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

SprecherIn 1: Der Zusammenhang der Geschichte ist ja schon ziemlich grausig: Elia tötete aus Eifer für seinen Gott viele Priester Baals. Das war ein Gott, den viele Menschen damals verehrten, die den Gott Israels nicht kannten. Und jetzt hat er Angst um sein Leben und läuft davon.

SprecherIn 2: An der Stelle fällt es mir schwer, den Elia wirklich zu verstehen... Er hat schwere Schuld auf sich geladen...

SprecherIn 1: Das stimmt... Aber andererseits kenne ich das schlimme Gefühl auch, wenn ich merke, da hab ich einen schweren Fehler gemacht...

SprecherIn 2: ... Ja, ich auch... oder ein schlechtes Gewissen quält mich...

SprecherIn 1: Oder noch grundsätzlicher: Ich bin in eine Situation geraten, aus der ich keinen Ausweg sehe...

SprecherIn 2: Oft widerfahren uns ja auch andere schlimme Dinge, für die wir gar nichts können...

SprecherIn 1: Genau, wenn wir zum Beispiel selbst krank werden oder ein geliebter Mensch aus unserer Familie.

SprecherIn 2: Insofern kann ich den Elia gut verstehen, dass er jetzt nicht mehr kann und nicht mehr mag...

SprecherIn 1: So hab ich mich auch schon gefühlt, dass ich nur noch da hocke und verzweifelt bin...

SprecherIn 2: Ich auch und die meisten, die heute Morgen hier sind, sicher auch...

SprecherIn 1: Leer, verzweifelt, total erschöpft, ausgebrannt...

SprecherIn 2: Manchmal würde man am liebsten einfach den Kopf in den Sand stecken...

SprecherIn 1: Ob Gott wohl weiter zu mir hält? Das mag sich Elia gefragt haben.

SprecherIn 2: Die Frage stell ich mir auch manchmal.

SprecherIn 1: Und wenn man krank ist oder als Angehöriger eine schlimme Krankheit eines lieben Menschen mitträgt, fragt man sich das natürlich auch...

SprecherIn 2: Aber dem Elia hat ist ja auf wundersame Weise wieder aus seiner Krise herausgeholfen worden...

SprecherIn 1: Weil ein Engel ihm zur Seite gestanden hat...

SprecherIn 2: Vielleicht kennen wir das ja auch:
Auf einmal ist jemand an unserer Seite, der einfach da ist, nicht viel redet, keine leeren Worte macht oder Reden schwingt, sondern einfach nur mit uns ausharrt und die schwierige Situation mit uns aushält.

SprecherIn 1: Und der für das Nötigste sorgt: dass wir schlafen und uns erholen können, dass wir zu essen und zu trinken haben.

SprecherIn 2: Manchmal braucht es gar nicht so viel, um wieder ein bisschen neue Hoffnung zu schöpfen.

SprecherIn 1: Wenn jemand mich versteht, wenn jemand mir ganz nah bleibt und mich nicht im Stich lässt.

SprecherIn 2: Jemand, vor dem ich mich nicht schämen muss, der mich nicht verurteilt oder unpassende Bemerkungen macht.

SprecherIn 1: Manchmal werden andere Menschen für uns zum Engel, vielleicht ohne, dass sie es merken...

SprecherIn 2: da gibt es doch das wunderbare Gedicht:

Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.

Sie gehen leise, sie müssen nicht schreien,
manchmal sind sie alt und hässlich und klein,
die Engel.

SprecherIn 1: Sie haben kein Schwert, kein weißes Gewand,
die Engel.

Vielleicht ist einer, der gibt dir die Hand,
oder wohnt neben dir, Wand an Wand,
der Engel.

SprecherIn 2: Dem Hungernden hat er das Brot gebracht,
der Engel.

Dem Kranken hat er das Bett gemacht,
er hört, wenn du rufst, in der Nacht,
der Engel.

SprecherIn 1 Er steht im Weg, und er sagt: Nein,
der Engel.

Groß wie ein Pfahl und hart wie ein Stein –
Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.

SprecherIn 2: Gott hat Elia nicht im Stich gelassen und ihm Hilfe geschickt.

SprecherIn 1: Das ist tröstlich. Bestimmt hat er sich, als er da so unter dem Strauch saß, ganz besonders nach Liebe und Geborgenheit gesehnt.

SprecherIn 2: Manchmal weiß ich nicht, warum mir das Leben so viel zumutet. Aber die Geschichte gibt mir Hoffnung, dass Gott in allem und trotz allem da ist und da bleibt.

SprecherIn 1: Da muss ich nun wieder an meinen Mantel denken...

SprecherIn 2: An deinen Mantel?

SprecherIn 1: In der Bibel gibt es viele schöne Bilder für Gott, der uns liebt und der bei uns ist, der uns Halt geben und uns Geborgenheit schenken will, gerade dann, wenn wir uns verloren fühlen.

SprecherIn 2: Der gute Hirte ist ja z.B. so ein Bild...

SprecherIn 1: Genau... Und so wie ein Mantel mich wärmt und schützt, so wärmt mich auch Gottes Liebe und sein Versprechen: Ich bin immer bei dir - alle Tage, bis ans Ende der Welt. Das gibt mir immer wieder neuen Mut.

SprecherIn 2: Was für eine schöne Vorstellung... Eingehüllt in Gottes Liebe, wie in einen Mantel...

SprecherIn 1 Vergessen wir sie also nicht – den Martin, den Elia, den Mantel und den Engel Gottes. Amen.

Lied: 361, 1-3+7+8 Befehl du deine Wege

Fürbitten:

Sprecherin 1:

Wir beten und stimmen gemeinsam ein in die einzelnen Gebetsbitten mit den Worten:

Wir rufen: Herr, erbarme dich!

Sprecherin 2:

Wie Kinder zu Vater und Mutter, so kommen wir,
zu dir, guter Gott, weil du uns Geborgenheit schenkst.
Wir kommen mit unserer Freude und allem was uns bedrückt.
Wir haben so viele Möglichkeiten, und doch sind wir immer wieder
am Ende.
Wir sind nicht frei von Angst, aber auch nicht ohne Hoffnung.
Wir kommen zu Dir mit den Menschen, die du uns verbunden hast,
und bitten dich um deine Hilfe.
Wir rufen: Herr erbarme dich!

Sprecherin 3:

Wir denken an die vielen unter uns,
die sich einsam und verlassen fühlen,
denen Menschen fehlen, die zuhören und verstehen.
Lass uns nicht achtlos aneinander vorbeileben.
Hilf uns, aufmerksam, vorsichtig und geduldig miteinander
umzugehen.
Wir rufen: Herr erbarme dich!

Sprecherin 1:

Wir denken an alle, die traurig sind,
über eine Enttäuschung, über einen Abschied,
über ein Versagen, über scheinbar unabänderliche Verhältnisse.
Gib ihnen Geduld und lass ihnen die Hoffnung nicht ausgehen.
Öffne ihr Herz für Worte, die sie trösten und die ihnen Mut machen
können
Wir rufen: Herr erbarme dich!

Sprecherin 2:

Wir danken Dir Gott, dass Du uns ein Gott sein willst, der
Geborgenheit schenkt. Wir danken Dir, dass Du uns so sehr liebst.

All unsere Sehnsüchte bringen wir vor dich in dem Gebet, das
Christus uns gelehrt hat:

Vater unser im Himmel

geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme
dein Wille geschehe
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute,
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
Und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Schlusslied: 563, 1-3 **Der Herr segne dich...**

Abkündigungen

Friedenslied: 421 **Verleih uns Frieden**

Segen

Orgelnachspiel